

„Erwählung“ - eine Perspektive für das Verständnis des Judentums und Israels?
Vortrag in Düsseldorf 2014 (Ökumenisches Institut für Erwachsenenbildung)
Ulrich Laepple

Sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer,

„Gott kommt in Israel zur Welt.“ Diese Aussage gehört zur Substanz des Zeugnisses der ganzen Bibel – also zur Substanz des Glaubens von Juden und Christen: „Gott kommt in Israel zur Welt“. Israel ist Mittel und Ort für Gottes Kommen zur Welt. Israel ist dafür Gottes erste Wahl. Sein Weg zur Welt ist nicht ein allgemeiner, wir könnten sagen: ein philosophisch erkennbarer Weg. Viele meinen ja, die Wirklichkeit Gottes müsse sich ganz allgemein dem natürlichen Denken jedes Menschen erschließen. Aber die höchsten Gottesideen der Philosophen werden in Frage gestellt durch den einen markanten Satz des Johannesevangeliums: „Das Heil kommt von den Juden.“ Gott, in seiner Freiheit, wählt diesen Weg. Auf diesen Weg gilt es darum zu schauen, wenn wir glauben lernen wollen. „Nicht der Gott der Philosophen, sondern der der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi“, schreibt Blaise Pascal in einer seiner Schriften.

„Gott kommt in Israel zur Welt“ – also nicht auf einem philosophisch erkennbaren, sondern auf einem *geschichtlich* erkennbaren Weg – über Abraham, Isaak und Jakob, über das Volk Israel zu Jesus Christus, dem Juden und so zur ganzen Menschheit. Es ist der Weg einer mitten in der Welt erfahrenen Erwählungsgeschichte.

Mit dieser Erwählungsgeschichte ist allen Völkern ein Riegel vorgeschoben, sich selbst als erwähltes Volk zu sehen. Darum musste Deutschland in seinem eigenen Erwählungsbewusstsein die Juden bekämpfen, und scheitern. Andere Völker taten das auf ihre Weise oft auch.

Und nicht zuletzt tat es die christliche Kirche. Auch sie hat es lange als kränkend empfunden, dass nicht sie allein in einem besonderen Erwählungsverhältnis zu Gott steht, sondern dass da noch ein anderes Volk war – das Volk von „Gottes Eigentum“, wie es in der Bibel heißt, ja, dass die Kirche sogar erst in zweiter Linie dazu gekommen ist und erst in zweiter Linie Teilhaber des Gottesbundes wurde, der *vor* ihr mit anderen, nämlich mit Israel, geschlossen worden war. Darum hat auch die Kirche von Hieronymus über Martin Luther bis ins letzte Jahrhundert hinein das Judentum bekämpft, verbannt, verflucht und sich an einer Verfolgungsgeschichte beteiligt und sie ausgelöst, die zum Schauderhaftesten gehört, was diese Welt gesehen hat.

Johannes XXIII. hat kurz vor seinem Tod folgende bewegenden Worte in einem Bußgebet gefunden: „*Wir erkennen nun, dass viele, viele Jahrhunderte der Blindheit unsere Augen bedeckt haben, so dass wir die Schönheit Deines auserwählten Volkes nicht mehr sehen und in seinem Gesicht nicht mehr die Züge unseres erstgeborenen Bruders wieder erkennen. Wir erkennen, daß das Kainszeichen auf unserer Stirn steht. Jahrhundertlang hat Abel darnieder gelegen in Blut und Tränen, weil wir Deine Liebe vergaßen. Vergib uns die Verfluchung, die wir zu Unrecht aussprachen über den Namen der Juden. Vergib uns, dass wir Dich in ihrem Fleische zum zweitenmal kreuzigten. Denn wir wußten nicht, was wir taten...*“

Oder der evangelische Theologe Hans-Joachim Kraus – einer meiner Göttinger Lehrer - schreibt in seinem Buch „Rückkehr zu Israel“: „*Das Selbstbewusstsein des Heiden sträubte sich dagegen, in dem alten hebräischen Haus zu existieren. Bis in die Gegenwart hinein wirkt dieser griechisch-heidnische Stolz nach. Der Strom des heidnisch-humanistischen*

Selbstbewusstseins geht durch die Geschichte der Kirche hindurch und hat sie immer wieder verleitet, das Erbe Israels zu verachten und gering zu schätzen. Diese Aktionen haben in unseren Tagen ihren Kulminationspunkt erreicht. Die Ausrottung der Juden Europas und die Entstehung des Staates Israel bedeuten die tiefste Krise, in die das Christentum je hineingekommen ist.“(Rückkehr zu Israel, S.6)

Damit ist der Horizont umrissen, in dem ich mit Ihnen das Thema der Erwählung, genauer: der Erwählung Israels, bedenken möchte.

Aber was heißt Erwählung überhaupt?

I. Das Geheimnis Israels

In seinem Buch „Das Judentum“ (1991) bemerkt Hans Küng: *„Dieser eine Gott der ganzen Menschheit hat nun freilich – so zumindest das Zeugnis der biblischen Schriften – unter allen Völkern das Volk Israel in besonderer Weise erwählt. Der eine Gott und sein Volk und Land: Hier stoßen wir zum Zentrum des israelitischen Glaubens vor, das für die stets neue Identitätsfindung und Konsensbildung im Judentum von fundamentaler Bedeutung ist.“* (63)

Hier wird in knappster Form unser Thema umschrieben, wobei der Zwischensatz „so zumindest das Zeugnis der biblischen Schriften“ andeutet, dass die Perspektive der biblischen Schriften nicht die einzige ist, unter der man auf Israel und das Judentum blicken kann. Der vergleichende Religionswissenschaftler, der das Judentum mit dem Islam und dem Christentum vergleicht, blickt anders darauf als der Historiker oder Archäologie, und Politiker haben einen anderen Blick darauf. Diese anderen Perspektiven haben uns auch zu interessieren. Aber wir tun gut daran, als Christen zuerst bei unseren Quellen nachzufragen, also in der Bibel Alten und Neuen Testaments.

Dabei fällt auf, dass nicht nur das AT, sondern ausgerechnet der Apostel Paulus sich in einem großen Abschnitt seines Römerbriefs, also im NT, genau mit unserem Thema „Erwählung“ und „Israel“ in ganzen drei Kapiteln befasst (9-11). Ich sage „ausgerechnet Paulus“, weil manche christliche Theologen, aber auch manche jüdische der Meinung waren und sind, Paulus habe das Judentum verlassen, gar verraten, indem er sich mit seiner Mission an die Heiden gewandt hatte. Er musste ja die Erfahrung machen, dass der Großteil des jüdischen Volks für den Glauben an Jesus als Christus nicht zu gewinnen war und habe deshalb das Judentum preisgegeben. Doch allein diese drei Kapitel des Römerbriefs, die man „Traktat über Israel“ genannt hat, lassen diesen Schluss nicht zu.

Paulus schreibt nämlich:

*„Ich habe euch ein Geheimnis zu eröffnen, das ihr ernst nehmen müsst, um nicht eingebildet zu werden: Dem Volk Israel ist teilweise eine Verhärtung zugestoßen, und zwar nur, bis das Vollmaß der (Heiden-)Völker zum Heil gekommen ist. Und auf diese Weise wird ganz Israel gerettet werden... Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Gegner – um euretwillen, aber **im Blick auf die Erwählung** sind sie Geliebte – um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.““ (Röm 11,25.28f)*

Ein „**Geheimnis**“, ein Mysterium eröffnet Paulus. Was Paulus hier so feierlich einleitet, ist die Eröffnung einer besonderen Perspektive auf Israel: Dass Gott den Widerstand eines Teils Israels gegen den christlichen Glauben nicht zum Anlass nimmt, Israel zu verwerfen, sondern dass er diesen Widerstand nutzt, damit das Evangelium zu den Heidenvölkern gelangt. So war es ja historisch auch gewesen: Die Jünger wurden als Missionare von jüdischer Seite in Jerusalem und Judäa verfolgt und mussten aus Jerusalem und Judäa fliehen – und machten

nun eine umstürzende Erfahrung: gegen ihre eigenen Vorbehalte erfuhren sie, dass Nichtjuden das Evangelium annahmen – zuerst ein römischer Hauptmann in Caesarea, dann Nichtjuden im syr. Antiochien, wovon uns die Apg erzählt und dann immer mehr, viele, viele andere. Sie merkten: Gott will, dass das Evangelium aus den Grenzen des Volkes Israels hinaus will in die Welt.

Aber nun sagt Paulus zu den Römern: Zieht aus der Ablehnung des Evangeliums von Seiten Israels bloß keine falschen Folgerungen. Erstens ist Israel ja nur zum Teil verhärtet: viele Juden glauben doch an Jesus, Paulus selbst ist ja Jude, die 12 Jünger sind Juden, die Jerusalemer Urgemeinde sind Juden – Judenchristen, wie man lange gesagt hat – heute nennt man diese in der Welt wachsenden Gemeinschaften der an Jesus glaubenden Juden Messianische Juden. Aber auch die (noch) nicht an Jesus Christus glaubenden Juden sind von Gott nicht preisgegeben. Dieses Volk und *alle* seine Angehörigen bleiben – durch alle geschichtlichen Geschehnisse von Widerspruch und Leid hindurch – die Geliebten Gottes. Sie sind nicht von Gott Getrennte, sie bleiben im Bunde mit Gott. Der Bund ist nicht gekündigt. Und das wird am Ende der Tage herauskommen: „Ganz Israel wird gerettet werden.“

In der Mitte der Argumentation des Apostels steht der Begriff der „Erwählung“. Paulus interpretiert ihn so: „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen,“ nicht einmal unter der Voraussetzung des Neins, das ein Großteil der Juden zu Christus gesagt hat.

Nun haben wir ja gehört, dass Paulus ein Motiv hatte, diese Sätze an die Römer zu schreiben – sie waren in der Mehrzahl Nichtjuden. Das Motiv ist: „Damit ihr nicht eingebildet werdet“, damit ihr euch nicht erhebt über die Juden, damit ihr – jetzt sage ich es mit heutigen Worten: Damit ihr keine Antisemiten werdet.

Seit Paulus diese großen Worte über die Bestätigung der Erwählung Israels als „Gottes Geliebte“ und über das zukünftige Heil Israels schrieb, sind 2000 Jahre vergangen. Haben die Christen, hat sich die christliche Kirche danach gerichtet, sich an diese Worte des Paulus erinnert und sie wach gehalten?

Die Antwort ist leider: „Nein!“ Wir haben im Blick auf die Geschichte der Kirche, der katholischen wie der evangelischen, Anlass, von einer erschütternden Fehlentwicklung zu sprechen, vor der man nur fassungslos stehen kann. Eine Geschichte, eine Kirchengeschichte von Irrtum und Gewalt, eine kirchliche Verfolgungsgeschichte der Juden, die man kaum ertragen kann. Ich hatte vor nicht langer Zeit einen Vortrag über das nachbiblische Judentum zu halten und bin aufs Neue geschockt gewesen, wie seit dem 4. Jahrhundert, nachdem die Kirche sich zur Staatskirche entwickelte, sie mit ihrer Verteufelung der Juden, untermauert durch ihren Machtanspruch, entscheidend dazu beigetragen, dass Juden in ganz Europa verjagt, beraubt, entrechtet, ermordet, verleumdet worden sind. Der rassistische Antisemitismus des späten 19. und dann des 20. Jahrhunderts, der zu Auschwitz geführt hat, war in den Völkern vorbereitet durch die lange Geschichte des kirchlichen Antisemitismus.

Das Erschrecken vor dieser Gräueltat hat die Kirchen aufgeweckt zu einem theologischen Umdenken in der Israelfrage.

Das Bußgebet von Papst Johannes XXIII. haben wir schon gehört. Evangelische Kirchen haben sich ebenso erschüttert, selbstkritisch und grundlegend geäußert. Die Evang. Kirche im Rheinland hat die Einsicht in die Erwählung Israels auch mit den Worten beschrieben „*dass die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes, seine Heimkehr in das Land der Verheißung und auch die Errichtung des Staates Israel Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk sind.*“

II Erwählung – Würde und Bürde?

Aber wir wollen nun – in einem II. Teil - vom AT selber noch genauer lernen, was Erwählung für Israel bedeutet und wie dieser Grundbegriff der Bibel im Einzelnen entfaltet wird. In einem III. Teil möchte ich dann versuchen zu zeigen, wie sich diese Erwählungsaussagen im Israel der Gegenwart wirksam sind und spiegeln.

Dass Gott Israel erwählt hat, erfährt es von Anfang an – wir nannten schon die Erwählungslinie Abraham, Isaak und Jakob an, die sich fortsetzt in der Offenbarung des Jahweamens, die Mose am Dornbusch erlebt hat, dann der Exodus, die Herausführung aus Ägypten und die Thoraübergabe am Sinai bis zur Landnahme. Israel hat sich diese Geschichte nicht ausgedacht. Was es „Erwählung“ nennt, ist ihm geschichtlich widerfahren. Israel staunt darüber. Israel lobt Gott dafür in den Psalmen. Und Israel reflektiert darüber und fragt, was das denn heißt: Erwählung.

Einer wirklichen Reflexion über „Erwählung“ begegnen wir erst in einem eher späten Stadium von Israels Geschichte. Es ist wie bei einem Adoptivkind, das den Vorgang der Adoption als Kind unmittelbar erfährt, aber erst später darüber nachdenkt, was da in seinem Leben mit ihm eigentlich geschehen ist und wie es das Ganze zu verstehen habe. So findet Israel auch später erst eine theologische Sprache für diesen Vorgang der Adoption, der Erwählung, vom Findelkind zum adoptierten Königskind.

1. Erwählt zum „Volk des Eigentums“

Im 5. Buch Mose, dem so gen. Deuteronomium (7,7) finden wir die vielleicht klassischste Bibelstelle zu Gottes „Erwählen“:

„Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wärt als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat.“

Nicht wahr, wenn wir wählen, liegt der Grund unserer Wahl i.d.R. doch in der Qualität des Gewählten des Gewählten liegt – es muss schön, gut, haltbar, preiswert usw. sein. Und so hat Israel gefragt: Was an uns ist eigentlich dran, dass Gott unsere Väter und uns erwählt hat. Die Antwort haben wir gehört: Es ist nicht unsere Qualität als Volk – es ist eine Qualität unseres Gottes, und die heißt: unhinterfragbare Liebe.

Man könnte sagen, nein, man muss sagen: Israel kann gar nichts dafür, dass es in diese Situation des Erwählten gekommen ist.

Einige Kapitel weiter lesen wir: *“So wisse nun, dass der Herr, dein Gott, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dies gute Land zum Besitz gibt, da du doch ein halsstarriges Volk bist.“* Und wiederholt wird der Hinweis von der erwählenden Liebe nochmals einige Kapitel später: *„Der Himmel und aller Himmel und die Erde ist des Herrn, deines Gottes. Und doch hat er nur deine Väter angenommen, dass er sie liebte und hat ihre Nachkommen, nämlich euch, erwählt aus allen Völkern.“*

Diese Erwählungsaussage hat ist ein zentrales Merkmal von Luthers Theologie geworden. In der Heidelberger Disputation heißt die letzte These:

„Die Liebe Gottes liebt, was sündig, schlecht, töricht und schwach ist, um es gerecht, gut, weise und stark zu machen... Darum nämlich, weil sie geliebt werden, sind die Sünder ‚schön‘, nicht aber werden sie geliebt, weil sie ‚schön‘ sind. Menschliche Liebe flieht daher die Sünder und Bösen, Christus jedoch sagt: ‚Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder‘ (Mt 9,13)“.

Wenn auf dem Thoraschrein vieler Synagogen steht: „Da liphne mi atta omed“: Wisse vor wem du stehst. Es weiß sich in einer ganz besonderen Weise vor Gott gestellt, in die Nähe zu Gott gestellt, ausgestattet mit einer besonderen Würde, aber durch diese Worte scheint auch hindurch, dass damit eine besondere Verpflichtung verbunden ist.

2. Lust und Last der Erwählung

Wer so nah zu Gott gehört, steht in der besonderen Nähe des Heiligen. Diese Heiligkeit hat Israel erfahren im Zusammenhang des Sinaiereignisses, wo Gott dem Volk die Thora, die „10 Worte“ gegeben hatte. Die biblischen Bücher kleiden das, was zwischen Gott und dem Volk hier passiert, in das Wort: Bund. Sie sprechen vom Bund Gottes mit Israel. Die so gen. Bundesformel „*Ich will euer Gott sein, ihr sollt mein Volk sein!*“ ist eine markante zweiseitige Formulierung und lässt einen dialogischen Sinn erkennen. „Ich will euer Gott sein“ – das ist ein Wort der Verheißung, des Versprechens von Seiten Gottes, andererseits: „Ihr sollt mein Volk sein“ – das ist die fordernde Seite an das Volk, den Gotteswillen auch zu tun.

Diese zweite Seite unterschlägt das AT nie. Sie kommt an vielen Stellen zum Ausdruck: „*Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum bleiben vor allen Völkern; ... Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.*“ (Ex. 19,5f)). Ein Volk im Bund mit Gott – das ist ein großes Vorrecht, es bedeutet die Lust an Gott, die Freude an der Thora, die der Psalmist in Ps. 119 nicht müde wird zu besingen.

Adel verpflichtet. Die Besonderheit der Erwählung verpflichtet. Der Satz „So etwas tut man nicht in Israel“ wird als ethischer Imperativ zum geflügelten Wort in Israel. Es soll nicht beim Götzendienst der sie umgebenden kanaanitischen Völker mitmachen. Es wird stattdessen verpflichtet auf den einen, unsichtbaren Gott: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ heißt es betont im ersten der 10 Gebote, und die anderen Gebote sind ebenfalls Unterscheidungsmerkmale zur Umwelt.

Die Propheten werden wachen darum über das Halten der Gebote wachen. Und sie werden wie der Prophet Amos immer wieder zu einer erschütternden Aussage kommen: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt (erwählt), darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünde“ (Amos 3,2).

Hier merken wir: Israels Erwählung bedeutet also keinen Automatismus der Privilegierung, das Volk ist kein „geschobenes, einfach privilegiertes Objekt“. Es ist immer zum Gehorsam gerufen. Gewiss, ganz einseitig ist Israel von Gott in den Bund gerufen worden. Es konnte sich nicht wehren. Es hat Gott nicht erwählt. Umgekehrt ist es: Gott hat das Volk erwählt. Aber nun wird es auch zum Gehorsam verpflichtet. Erwählung – das ist ein Schicksal, das ist Israels Schicksal, das Schicksal, das auf ihm liegt. Und Israel hat es angenommen, hat sich gewehrt, hat es getragen und trägt es bis hin in die säkularsten Ausformungen seiner Glieder. Leni, eine Komponistin und Atheistin, lebte in Chile. Aber es war völlig klar, dass sie sich als Jüdin ausgab, zeigte und dies mit einem gewissen Stolz und mit Kraft tat, übrigens auch theologisch interessiert.

Dr. Graumann: Die Durchhaltekraft von Lust und Last, jüdisch zu sein.

Es gibt freilich auch Menschen, die die Erwählung, weil sie sie als Last empfinden, abschütteln wollen: „Wir wollen kein erwähltes Volk sein, sondern ein Volk mit all seinen Dieben, Mördern und Verbrechern!“ Und wir können verstehen, wie Tevje, der Milchmann,

in dem Musical „The Fiddler on the Roof“ angesichts von drohenden Vertreibungen aus der Heimat in rührender Weise ausspricht: „Gott, kannst du dir nicht mal ein anderes Volk erwählen!?“

Darum erschien in unterschiedlichen Zeiten der Wunsch „Wir wollen sein wie alle Völker“ – schon im AT und später immer wieder als attraktives Ziel. Auf diesem Hintergrund ist die große Zeit der Assimilation des Judentums in die deutsche Kultur zu verstehen, von der vor allem das deutsche Judentum des 19. Jahrhunderts geprägt war. Man sprach von der Symbiose von Juden und Deutschen. Dabei verstanden sich die Juden als Deutsche jüdischen Glaubens, also nicht mehr als Volk, sondern als Konfession. Wie es evangelische und katholische Bürger gab, so gab es eben auch jüdische. Das deutsche assimilierte Judentum wollte den Volkscharakter des Jüdischen an die Seite drängen. Sie wollten Deutsche sein – und wenn man sich schon nicht hat taufen lassen, dann beschränkt man das Jüdische eben auf die Konfession. Es gehört zu den tragischsten Wahrheiten der jüdischen Geschichte, dass die nichtjüdische Umgebung diese Reduktion des Judentums auf eine Konfession nicht akzeptiert hat und die Juden – wenn auch mit dem völlig verfehlten Wort „Rasse“ – auf ihren Volkscharakter behaftet, sie daran erinnert hat, dass sie ein Volk sind. Sie sind - in der abgründig paradoxesten Form – an ihre Erwählung als Volk erinnert worden – durch die Shoah, den Holocaust, durch den Völkermord, der von deutschem Boden ausging. Dass nicht zuletzt diese Katastrophe zum Staat Israel geführt hat, ist ein Ereignis, das der jüdische Theologe Shalom Ben Chorin als „Auferstehung“ des Volkes bezeichnet hat, auch wenn andere darin eine Verharmlosung der Shoah sehen. Aber so viel kann man sagen: Die Katastrophe der Shoah hat die Juden zu dem gemacht, was sie sind: ein Volk.

Aber kehren wir zurück zu den theologischen Ausformungen des Erwählungsbegriffs im AT.

2. Die Gabe des Landes

Wir haben schon angedeutet, dass mit der Erwählung des Volkes eine Verheißung verbunden ist: die Gabe des Landes. Zum erwählten Volk gehört das erwählte Land. Die ganze Exodusgeschichte, also die dramatische Herausführung des Volkes Israels aus der Sklaverei in Ägypten, ist begleitet von dieser Landverheißung: *„Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihr Leiden erkannt, und ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Hand der Ägypter und sie heraufführe aus diesem Land in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter; Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.“* (Ex.3,7f)

Israel ist sich bewusst, dass es nicht in einem Land lebt, in das es zufällig unter den Strömungen der Geschichte „hineingeschwemmt“ worden ist, sondern in einem Land, das in den Entscheidungen seines Gottes seinen Grund hat.

Aber das ist nun etwas ganz anderes, als eine Urverbindung von „Blut und Boden“. Denn die Verbindung Volk und Land beruht auf einem Entscheid Gottes, nicht auf einer archaischen Blutsverwandtschaft zwischen Volk und Land. Es ist eine Gabe, die gepriesen wird. Das AT spricht vom „Erbgut Israels“, aber auch vom „Erbgut Jahwes“. Diese Jahwegehörigkeit des Landes ist für die Propheten von großer Bedeutung, darum werden die Israeliten als Lehensträger, als „Fremdlinge und Beisassen“ bezeichnet. Darum konnten sie des Landes auch verlustig gehen, wenn sich das Volk als der Erwählung unwürdig erweist. Dies hat sich – unter der Androhung und Voraussage der Propheten - dreimal gezeigt: in der Katastrophe des Nordreichs Israels, das unter den Assyrem untergegangen ist, in der Katastrophe des Südreichs, das unter Nebukadnezar zur babylonischen Gefangenschaft geführt hat, und dann

70 n. Chr., als die Römer Jerusalem samt dem Tempel dem Erdboden gleichgemacht und der Staatlichkeit Israels ein Ende gesetzt haben - ein Ende, das bald 2000 Jahre lang dauerte und 1948 erst wieder mit der Staatwerdung Israels hat korrigiert werden können.

Aber wir haben vorgegriffen. Denn wir müssen noch erwähnen, dass zum Geschenkcharakter und dem hohen Gut des Landes gehört, dass es verteidigt werden muss, auch militärisch. Aber es gibt hier keine Heldenverehrung, keine militärische Großtuererei, sondern die Siege, die meist nicht auf militärischer Stärke beruhen, sind Geschenk Gottes.

Noch ein anderer Zug zum Thema „Land“: Gerechtigkeit gegen Wucher, Aufmerksamkeit auf die Armen, die Rechtlosen (wie die Witwen und Waisen), die Fremden, die Institution des Asyls – die Sozialgesetzgebung in Israel ist eine der größten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte – zu denen natürlich auch die 10 Gebote und ihre Spezifizierung gehört.

3. David, Jerusalem, Zion

Erwählung bezieht sich auf den König. Er ist der Gesalbte, insbesondere David. Er ist der Erwählte schlechthin und mit ihm seine Dynastie, an die große messianische Erwartungen geknüpft werden, die bis ins Kommen Jesu hinein gültig bleiben und im NT aufgenommen werden: Jesus ist der Sohn Davids.

Damit hängt zusammen, dass zu Gottes Erwählen auch Jerusalem gilt, der Zion, der Tempel dort, wo Gott seinen Namen wohnen lässt, wo er präsent und ansprechbar ist - die Zionsverheißungen sind eine so wichtige Tradition bei Jesaja und anderen Propheten, die bis in unsere Adventslieder wie „Tochter Zion, freue dich“ reichen, eine Überlieferung, mit der auch große eschatologische Visionen verbunden sind, Visionen, die bis in die Offenbarung des Johannes am Ende des NT reichen. Der Begriff Zion ist aufgenommen im „Zionismus“ der Neuzeit.

4. Die Erneuerung der Erwählung in den Gottesknechtsliedern

Wenn wir diese Aspekte der Erwählungsaussagen des AT zusammenfassen, erkennen wir, dass der atl. Glaube festhält: Gott hat erwählend nach diesem Volk gegriffen und lenkt seine Geschichte in Gericht und Gnade. Er nimmt aber seine Erwählung nicht zurück. Der Bund ist nicht gekündigt.

Forum Romanum: Titusbogen

Mit dieser Episode möchte ich zu meinem III. Teil überleiten.

III. Gegenwartsfragen

Mit diesem III. Teil möchte ich zeigen, wie die sich der Erwählungsgedanke auf das heutige Israel, auf das gegenwärtige Judentum auswirkt?

1. Der Staat Israel

Israel ist zwar der einzige demokratische Staat im Nahen Osten, hat ein [parlamentarisches Regierungssystem](#), und ist doch kein säkularer Staat nach unserem westlichen Muster. Er versteht sich als ein „jüdischer Staat“. Aber was heißt das: jüdischer Staat?

Lassen Sie mich in gebotener Kürze skizzieren, wie es zu diesem Staatsmodell kam.

Dass die Entwicklung zu einem Staat Israel als Konsequenz aus der Verfolgung geboren, darauf haben wir schon hingewiesen: Zunächst durch Verfolgungen in Russland, die den

Zionismus Leon Piskers und seinen Hovevei Zion (Liebhaber Zions) begründeten und dann den Zionismus Th. Herzls, der fast prophetisch kommen sah, dass die Assimilation in Westeuropa letztlich nicht gelingen würde. Er sah, dass die Emanzipation des Judentums, die Befreiung von Vorurteilen gegenüber den Juden und von den Nachteilen, die sie erleiden mussten, nicht durch eine Konfessionalisierung des Judentums und nicht einmal durch den Übertritt zum Christentum erreichbar sind, sondern nur in einem eigenen jüdischen Land.

Dieser durch Herzl aufkommende Zionismus war im Judentum höchst umstritten. Er war nicht religiös, sondern pragmatisch und politisch motiviert – insofern war die Heimstatt zunächst nicht einmal auf Palästina, also auf das historische Land bezogen. Für die jüdisch-orthodoxen Rabbiner in Osteuropa war dieser Zionismus nicht religiös genug und für die westlichen Rabbiner war er Verrat am Anliegen der Assimilation. Aber die Not der Verfolgungen führte säkulare wie religiöse Juden schließlich doch nach Palästina. Und der berühmte UNO-Beschluss 1947 machte den Weg auch völkerrechtlich frei für einen jüdischen Staat in Palästina, auf historischem Boden, die Ben Gurion am 14. Mai 1948 als Staat Israel gegründet hat. Man wird das immer wieder sagen müssen: Israel hat in einem Land seinen Staat gegründet, das ihm von der UNO zugeteilt wurde – auf historischen Boden - nach einem klaren Teilungsplan der UNO in einen jüdischen und einen arabischen Teil Palästinas, einen Teilungsplan, den die jüdische Seite wohl, die arabische Seite nicht akzeptiert hat. Hätten sie den akzeptiert, sie hätten seit fast 70 Jahren ihren palästinensischen Staat.

Aber was heißt *jüdischer* Staat? Es heißt ja nicht: Dort leben nur Juden. Es leben dort vielmehr gut 20 % Araber, aber auch Drusen und andere Minoritäten.

Ist dieser Staat nun säkular oder religiös?

Den Erwählungsgedanken bewahrten die religiösen Juden, besonders das orthodoxe Judentum. Als „Wächter des Gesetzes“ wachen sie darüber, dass jedes Glied in diesem erwählten Volkskörper den Ansprüchen der Erwählung gerecht wird. Sie hindern den Staat aktiv daran, dass er genau so ein pluralistischer Staat ist wie die westlichen Demokratien. Dadurch, dass sie praktisch immer in die Regierung eingebunden waren, sorgen sie dafür, dass das Personenstandsrecht, vor allem Eheschließungen und Ehescheidung in der Hand des Rabbinats und seinen geistlichen Gerichten bleiben. Sie halten den korporativen Gedanken eines erwählten jüdischen Volks aufrecht, indem sie nur zulassen, dass Juden Juden heiraten. Nicht dass so gen. Gemischte Ehen verboten sind. Aber die muss man im Ausland schließen.

Diese eher theokratische Gesetzgebung reibt sich eigentlich mit der Mehrheit des säkularen Judentums. Ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung ist hat sich ganz von Glaube und Tradition gelöst. Das ist kein reflektierter Atheismus, sondern Indifferenz, Gleichgültigkeit. Und dennoch gibt es dieses merkwürdige Phänomen: die Tiefenbindung der Seele, die auch säkulare Juden zu Juden macht. So wird die Beschneidung am achten Tage der neugeborenen Knaben lückenlos durchgeführt, obwohl es sich um einen rein religiös motivierten Brauch handelt. „Die theologischen Voraussetzungen fehlen bei vielen Eltern, dennoch wird die Zeremonie vollzogen und damit der Charakter der Auserwählung symbolisch erhalten.... Man erkennt also, dass der Staat Israel gleichsam das Mündungsgebiet von zwei heterogenen Strömen darstellt, des langen Stromes der Zionsehnsucht, mit Abraham beginnend, und des relativ kurzen Stromes des politischen Zionismus...“ (Schalom Ben Chorin 111)

Dass es ein jüdischer Staat ist – übrigens trotz eines arabischen Anteils von 20 % - gehört zu den – nicht widerspruchsfreien - Fundamenten israelischer Politik wie auch die Tatsache, dass alle Juden auf der ganzen Welt (wo doppelt so viele wie in Israel leben) automatisch das Recht auf israelische Staatsbürgerschaft haben.

„Wir wollen kein erwähltes Volk sein, sondern ein Volk mit all seinen Dieben, Mördern und Verbrechern“ sagte mir einmal ein Israeli, nachdem ich ihn auf den Begriff „Erwählung“ angesprochen hatte.“

Was sich in diesem Satz ausdrückt, ist der Wunsch nicht an einem besonderen Maßstab gemessen zu werden, denn das ist genau ist ja eine Wurzel des Antisemitismus: dass Israel sich für etwas Besonderes halte und darum auch an einem anderen Maßstab gemessen werde.

In der Tat: Die Völker messen Israel, ob es will oder nicht, an einem anderen Maßstab als andere Völker. Die UNO hat Israel gegenüber über 40 Verurteilungen ausgesprochen. Nordkorea, der Iran, Saudi-Arabien gegenüber, die sich unerträglicher Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht haben, dagegen nur wenige oder gar keine. Auch Kirchen machen mittlerweile an Verurteilungen und Boykottaufrufen für israelische Waren mit. Dies ist in hohem Maße im Vergleich zu anderen Ländern unfair und in meinen Augen nicht immer legitime Israel, sondern Anlass, jetzt dem unterdrückten Antisemitismus freien Lauf zu lassen.

Man kann auch die Tatsache, dass Israel in einem weltweit kritischen Fokus steht, indirekt als Form einer negativen Zuschreibung von Erwählung durch andere Völker interpretieren.

2. Das Land

Die Erwählung Israels – wir haben davon gesprochen – ist nicht zu trennen von der Verheißung des Landes.

Sie hat sich in drei Etappen ereignet:

- a) Israels Geschichte beginnt mit der Schilderung eines unrühmlichen Ursprungs: Ein Haufe landloser Sklaven in Ägypten, die den Exodus erleben.
- b) Die zweite Etappe ist der Bundesschluss am Sinai zum Eigentumsvolk Gottes
- c) Die dritte Etappe ist – nach vierzig Jahre Wüstenwanderung – die Landnahme.

Das Volk hat seit 1948 wieder sein Land, bzw. Teile seines historischen Erbes in völkerrechtlich gesicherten Grenzen erhalten. Das ist die politische Perspektive. Eine sehr qualifizierte Minderheit sieht in dieser Tatsache die Wirkung von Erwählung und Verheißung und verbindet damit einen theologischen Anspruch. Schalom Ben Chorin schreibt: „*Die hebräische Bibel ist für viele Israelis zwar nicht das Wort Gottes, nicht das Buch der Offenbarung, aber die Grundlage unserer Existenz im nationalen, historischen, aber auch sprachlichen sinn, denn in Israel fand die Wieder-Erweckung der hebräischen Sprache als lebendige Umgangssprache statt.*“ (117).

Jeder Israeli scheint ein Archäologe zu sein. Es geht um den Ursprung, um das Recht, sich auf den Ursprung zu beziehen. Archäologie ist in Israel über die historische Wissenschaft hinaus also von politischem Interesse.

Das erwählte Volk erhält das erwählte Land. Die Grenzen sind im 4. Buch Mose geografisch genau beschrieben. Aber sie haben sich im Lauf der Zeit sehr gewandelt. Das heutige Jordanien gehörte mit zum biblischen Israel wie die so gen. Westbank auch. Der 6-Tage-Krieg von 1967 hat die Westbank mit Judäa und Samaria in die Hand Israels gebracht und die Wiedervereinigung Jerusalems zum Ergebnis gehabt. Aber man ist weit entfernt, das Land der Verheißung in den Grenzen des biblischen Israels zu besitzen.

Dieser Gedanke bildet die Grundlage der Ideologie des sog gen. Blocks der Gläubigen (Gusch Emunim), einer radikalen Siedlergruppe, die oft die weitgehende Unterstützung der Regierung genoss.

Ich habe selber manchmal gedacht: Was soll die Aufrechterhaltung Hebrons mit einer so großen militärischen Anstrengung samt der damit verbundenen Ungerechtigkeit gegenüber der arab. Bevölkerung. Gebt es doch den Arabern. Wenn man aber bedenkt, dass Judäa mit Hebron, das die Gräber der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob und der Mütter des Volks, Sara, Rebekka und Lea birgt, Kernland Israels sind, fällt es einem nicht so leicht, den Juden das zu raten. Auch Samaria, das heutige Nablus, ist Kernland Israels.

„Die Anhänger des Gusch Emunim gehen – unterstützt von der Sympathie weiter Kreise Israels – davon aus, dass das Land der Verheißung dem Volk der Erwählung von Gott selbst zu Lehen gegeben ist, denn ER bleibt der Herr des Landes, und daher darf kein Fußbreit Bodens freigegeben werden.“ (91)

Das Ziel meines Vortrags heute ist nicht, darzustellen, welche möglichen Lösungen des israelisch-arabischen Konflikts es gibt. Ich warne an dieser Stelle aber davor, dass wir, nicht an Leib und Seele von dem Konflikt betroffen, von Europa aus mit schnellen Ratschlägen und Forderungen zur Hand sind. Eher will ich sichtbar machen, dass der Erwählungsbegriff, der die Landverheißung einschließt, nicht einfach aus dem Judentum zu eliminieren ist, ohne dem Judentum und Israel das Herz aus dem Leib zu schneiden. Sicher ist allerdings, dass politische Probleme, die so stark von theologischen Voraussetzungen durchtränkt sind, schwerer zu lösen sind als andere.

Verschärft werden die Spannungen dadurch, dass der Islam den Begriff der Erwählung, vor allem der Erwählung Israels, nicht kennt und nicht akzeptieren kann und darum die Verbindung des jüdischen Volks mit dem jüdischen Land völlig ablehnen muss.

3. Jerusalem

Wo heute der Felsendom und die El-Aqsa-Moschee stehen, das dritt-heiligste Heiligtum des Islam, stand bis zur Zerstörung Jerusalems der jüdische Tempel. Moslems leugnen diese historische Tatsache leider. Verschärft wird die Lage durch die weitere Tatsache, dass Juden genau an dieser Stelle nicht nur den ersten und zweiten Tempel erwarten, sondern dort auch den dritten, der Tempel der messianischen Zeit, erwarten. Darum ist der Tempelplatz von jüdischer Polizei stark bewacht, denn der Gedanke einer Beseitigung des Felsendoms könnte der Ursprung einer großen politischen Katastrophe werden. So ist der Bezirk oberhalb der heutigen Klage- bzw. Westmauer zu einem der politisch spannungsreichsten Orte der Welt geworden.

IV. Erwählung Israels- Segen für alle Völker, Licht für die Heiden? Ein Ausblick

Das göttliche „Projekt Israel“ ist ein Geheimnis der Welt. Es ist ein unfertiges Projekt. Mit Abrahams Erwählung fing es an, und die Perspektive war weit: „Du sollst ein Vater vieler Völker werden. In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ Gott erwählt einen, um von ihm aus die Vielen zu segnen.

Ist dies nicht geschehen? Die christliche Kirche ist in den Ölbaum Israels eingepropft worden, schreibt Paulus im Römerbrief und lebt buchstäblich von dem Saft und der Kraft Israels: von Jesus, dem Juden aus dem Stamm Davids, dieser ist unser Herr. Der Psalter unser Gebetbuch, die 10 Gebote nicht nur Grundlage der christlichen Ethik, sondern ethische Grundlage für die ganze Welt. Der Begriff von sozialer Gerechtigkeit, die Betonung der Würde des Menschen als Mann und Frau nach Gottes Ebenbild geschaffen. Die Exoduserzählung – Modell für die versklavten Südstaaten Amerikas: Let my people go! Ein Martin Luther King und seine Befreiungsbewegung ist nicht zu denken ohne die Überlieferung des Exodus. Die Mehrzahl der großen Künstler unserer Welt sind Juden, der größte Anteil an Nobelpreisträgern: Juden. Man kann sich nicht beklagen, was mit diesem Volk unserer Welt geschenkt worden ist.

Ein Prophet, den wir Deutero-Jesaja nennen, schreibt: *„Es ist nicht genug, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, um die Verstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich zum Licht der Völker gemacht, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.“* (Jes 49,6)

Hören wir, was ein Jude, Schalom Ben Chorin, dazu schreibt: *„Genau diese Aufgabe aber hat Israel verfehlt. In unseren Tagen wird das Anliegen, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, durch den Zionismus und den Staat Israel aktualisiert, aber die Mission unter den Völkern übersehen. Hier liegt die Schuld eines jüdischen Nationalismus einerseits, der nur an der Restaurierung des jüdischen Volkes im Land Israel interessiert ist, und der jüdischen Orthodoxie andererseits, die zwar das Bundesbewusstsein im Inneren erwecken will, aber die Aufgabe für die Völker der Welt übersieht.“* (169)

Aber was müsste, frage ich, über die Sendung der Kirche gesagt werden? Haben wir die uns gestellte Aufgabe denn ausgeführt und führen wir sie nach Gottes Willen aus? Es besteht kein Grund zum Hochmut, alles andere als das, von Seiten der christlichen Kirchen.

Ich schließe mit berührenden Worten, noch einmal von Schalom Ben Chorin, der sein Buch über die Erwählung Israels abschließt mit folgendem Gedanken:

„Das vornehmste der Gebote beginnt mit dem Imperativ: ‚Höre Israel!‘ Das Gebot des Hörens steht an erster Stelle – und wird nicht mehr vollzogen.

Nur ein hörendes Israel wird sich seiner Erwählung bewusst. Ein hörendes Israel kann einen hörenden Gott erleben, der seine Gebete vernimmt. Wo aber nicht nur Gottesfinsternis, sondern auch Gottestaubheit seinen Bundespartner Israel ergriffen hat, kann seine – Gottes - Stimme nicht mehr gehört werden. Das ist die tragische Situation, der wir uns konfrontiert sehen.

Können wir diese Durststrecke durchhalten?

Wo nicht mehr gehört wird, kann kein Gehorsam erwartet werden. Und wo der Gehorsam fehlt, verlieren Erwählung und Verheißung ihre Kraft....“ (176)

Diese Worte könnten wahrlich auch uns gelten, uns katholischen und evangelischen Christen. Lassen wir sie uns von einem Juden sagen, aus der Erkenntnis seines und unseres Gottes.